

Dresdner

Philharmonie

6. KONZERT ANRECHT B 1955/56

4. / 5. 2. 56

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, den 4. Februar 1956, 19 Uhr, für Anrecht B 1

Sonntag, den 5. Februar 1956, 19 Uhr, für Anrecht B 2

MOZART-ZYKLUS

6. Konzert

Gastdirigent: Prof. Dr. Tauno Hannikainen, Helsinki

Solisten:

Gudrun Brandner-Siegert, Klavier · Ilse Brähler, Klavier

Hans Tuppak, Klarinette

Serenade (Notturmo) für vier Orchester, KV 286

Andante

Allegretto grazioso

Menuetto

Konzert für Klarinette und Orchester, KV 622

Allegro

Adagio

Rondo — Allegro

P A U S E

Konzert für zwei Klaviere und Orchester, Es-Dur, KV 365

Allegro

Andante

Rondo — Allegro

Sinfonie C-Dur (Jupiter-Sinfonie), KV 551

Allegro vivace

Andante cantabile

Menuetto

Finale: Molto allegro



Professor Tauno Hannikainen begann sein Musikstudium am Konservatorium in Helsinki, studierte weiter in Paris, Berlin und Wien u. a. bei Pablo Casals Cello. 1922 wurde er als Dirigent an die finnische Oper Helsinki, später als Leiter des Sinfonieorchesters nach Turku verpflichtet. Gastkonzerte führten ihn durch alle europäischen Hauptstädte.

Als Dirigent der Sinfonieorchester Boston, Philadelphia und Chicago war er mehrere Jahre in Amerika tätig, wo er 1950 zum Doktor der Musik ernannt wurde. Seit 1951 ist er musikalischer Direktor des Sinfonieorchesters Helsinki und wurde 1954 zum Professor ernannt.

**„In Mozart wirkt eine fortzeugende Kraft,
die in Jahrhunderten noch nicht verzehrt sein dürfte“ (Goethe)**

Immer gibt es bei Mozart etwas Neues zu entdecken. Doch sind es keine Effekte im äußerlichen Sinne, stets ist das Dominierende die Musik, das Kunstwerk. Im Notturmo D (KV 286) stellt Mozart vier Orchester gegenüber, jeweils in der Besetzung eines verstärkten Streichquartetts mit zwei Hörnern. Mozart verwendet den Namen Notturmo fast ausschließlich für mehrorchestrige Werke, die im Charakter an doppelhörige „Concerti grossi“ erinnern. Das heißt mit anderen Worten, daß sich Mozart durch ältere Vorbilder anregen ließ. Außer den doppelhörigen „Concerti grossi“ gab es noch die beliebten Echokonzerte und Echolieder, deren bekanntestes das von Orlando di Lasso ist. Das Echokonzert ist bis in unsere Gegenwart hinein lebendig geblieben, z. B. im Echokonzert für zwei Klaviere und Orchester von dem Dessauer Generalmusikdirektor Röttger, das vor wenigen Jahren in Dresden erklang.

Mozart schrieb das durch seine vierfache Echotechnik berühmt gewordene Notturmo entweder im Dezember 1776 oder im Januar 1777. Einstein nimmt an, daß es zum Neujahrstag 1777 komponiert wurde, also nicht unmittelbar für eine Wiedergabe im Freien, obwohl die Besetzung mit acht Hörnern dafür natürlich besonders günstig ist.

Es ist immer wieder verblüffend, wie Mozart das Echo gleichsam ineinanderschiebt, wie es sich überschneidet und wie (nach Abert) durch das aufs „engste miteinander Verhäkeln der Hörner“ der Musik ein „komisches Element“ beigefügt wird.

Mozart geht es nicht allein um den Effekt (obwohl natürlich auch solche Stellen vorhanden sind), bei ihm ist auch die Echotechnik ein organisch aus der Musik gewachsener Teil des Kunstwerkes. Inhaltlich geht vieles weit über den Ton leichter Unterhaltung hinaus: Dr. Haußwald spricht in seinem ausgezeichneten Buch „Über Mozarts Serenaden“ nicht nur von „Ausblicken in die Romantik“, sondern sogar von einer „fast gespenstigen Dämonie“.

Das Konzert für zwei Klaviere in Es (KV 365) entstand nach der konzertanten Sinfonie für Violine und Viola (KV 364) und nach dem Konzert für Flöte und Harfe. Auch ein Doppelkonzert für Violine und Klavier war vorgesehen.

Alle diese Anregungen und Vorarbeiten verdichteten sich nach Mozarts Rückkehr von Paris und Mannheim zur Schaffung des Konzertes für zwei Klaviere, gedacht für sich und seine Schwester Nannerl.

Das virtuose Konzertieren zwischen den Solisten und dem Orchester bestimmt den Charakter des ersten Satzes. Doch bleibt es nicht bei den Stellen einer „mechanischen Beglückung“ (nach Einstein), sondern auch „eine merkwürdige Verdunklung des Horizonts“ wird spürbar. Besonders eindrucksvoll erklingt im Verlauf des Seitenthemas ein aus dem Dreiklang entwickeltes Hornsignal. Gesangvoll, von einer leichten Wehmut überschattet, so hebt das Andante an, in dem uns fast schwelgerische Harmonien begegnen. Im frohen Spiel des Rondos interessiert uns ein Einschub in c-Moll, auch kontrastische Verarbeitungen fallen uns auf, doch überwiegen diese Episoden nicht den heiteren, gelösten Grundklang des Finalsatzes.

Es ist kaum zu glauben, daß dieses so beglückend schwerelose, von schönsten Einfällen überquellende Werk nach starken menschlichen Erschütterungen (Tod der Mutter) entstanden ist. Man muß an Mozarts eigene Worte über seine Klavierkonzerte denken: „Sie sind ein Mittelding zwischen zu schwer und zu leicht“, „sehr brilliant“, gehen angenehm in die Ohren, ohne ins Leere zu fallen.“

Das Klarinettenkonzert in A (KV 622) trägt das Datum des 28. September 1791. Es ist nicht nur Mozarts letztes Bläserkonzert, sondern sein letztes Konzert überhaupt. Der Meister widmete es dem befreundeten Klarinettenisten „Herrn Stadler den Älteren“.

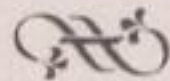
Ursprünglich (wahrscheinlich 1789) hatte Mozart bei der Komposition des Konzertes an das Bassethorn gedacht. Der erste Satz wurde auch für dieses Instrument geschrieben, und zwar in G-Dur. Später transponierte Mozart den Satz von G-Dur nach A-Dur, das Soloinstrument wurde nun endgültig die Klarinette.

Das Bassethorn war eine Klarinette tieferer Stimmung, in der Klassik (etwa zwischen 1770 und 1840) als das „tonreichste Instrument“ außerordentlich beliebt. Mozart verwendete es gern, in seinen Opern und Bläserkammermusiken, sehr wirkungsvoll im „Requiem“. Richard Strauß griff in der „Frau ohne Schatten“ auf das Bassethorn zurück.

Mozart behandelte in seinem Konzert für Klarinette das Instrument mit größtem Verständnis für die klangliche Eigenart dieses Holzblasinstrumentes (mit besonderer Bevorzugung der tiefen Lage). Auf Kadenzten wird verzichtet. Celli und Bässe sind getrennt. Stellenweise gewinnt der Klang eine Transparenz, die mit Worten nur unvollkommen zu umschreiben ist. Mit diesem Konzert hat Mozart eine Aussage letzter Einfachheit und Größe erreicht.

Sowohl für das Konzert für zwei Klaviere (KV 365) als auch für das Klarinettenkonzert (KV 622) gelten im besonderen Goethes vorausahnende Worte: „In Mozart wirkt eine fortzeugende Kraft, die in Jahrhunderten noch nicht verzehrt sein dürfte.“

Auf Wunsch unseres Gastdirigenten, Herrn Professor Dr. Tauno Hannikainen, wurde an Stelle der Pariser Sinfonie die Jupiter-Sinfonie in das Programm aufgenommen. Infolge der Kürze der Zeit war es nicht mehr möglich, eine Werkeinführung dazu noch abzudrucken. Wir bitten die verehrten Besucher um Verständnis.



Literaturhinweis: Schuricht: W. A. Mozart Abert: W. A. Mozart

Textliche Mitarbeit: Gottfried Schmiedel Entwurf des Titelblatts: Hermann Herrlich

Vorankündigung (Konzerte mit Prof. Elly Ney):

- 11. und 12. Februar: Anrechtskonzerte Reihe A 1 und A 2
- 17. Februar: Außerordentliches Konzert (kein Anrecht)
- 18. und 19. Februar: Anrechtskonzerte Reihe B 1 und B 2
- 21. Februar: Außerordentliches Konzert (kein Anrecht)